

Kampf für Meinungsfreiheit

Der erste Voltaire-Preis der Universität Potsdam geht an die türkische Politologin Hilal Alkan

VON SILKE ENGEL

Anfang 2016 schlugen die Wogen in der Türkei hoch, als binnen einer Woche mehr als 2000 Akademiker eine Petition gegen den Krieg in den kurdischen Gebieten unterzeichneten. Sie forderten unabhängige Untersuchungen der Gewalt in den zerstörten Städten und prangerten das Vorgehen der Sicherheitskräfte gegen Zivilisten an. Unter ihnen war auch die Politologin Hilal Alkan. Keine zwei Tage nachdem sie die Petition unterschrieben hatte, verlor sie ihre Arbeit. Die Regierung Erdogans beschuldigte sie und ihre Mitstreiter, den Terrorismus zu unterstützen. Doch gab es weder ein Verfahren gegen sie noch eine Rechtsgrundlage für die Kündigung.

Immer mehr Mutige wehren sich gegen den Druck der Regierung

Als promovierte Sozialwissenschaftlerin lehrte und forschte Hilal Alkan an einer kleinen privaten Universität in Istanbul mit ungefähr 800 Studierenden. Nun ist sie in Deutschland und arbeitet als EUME-Fellow

beim Forum Transregionale Studien in Berlin. In einem kleinen Café sitzend, berichtet sie von der Situation in ihrer Heimat: „Die Angst in der Türkei ist groß. Kritische Geister werden drangsaliert. Die Verwaltung versucht, sie mundtot zu machen. Aber gleichzeitig solidarisieren sich mehr und mehr Demonstranten und Studierende mit den Wissenschaftlern.“ Die zierliche Frau richtet sich auf, ihre Augen weiten sich. Zwar bleibt ihre Stimme ruhig, doch die Anspannung ist zu spüren, während sie erzählt: „Die Polizei verhörte Leute. Studierende sammelten kritische Äußerungen ihrer Dozenten und verbreiteten sie über Facebook, bis die Wissenschaftler nicht mehr auftauchten.“ Andererseits aber wachse die Opposition. „Immer mehr Mutige wehren sich gegen den Druck der Regierung und schaffen neue kreative Plattformen, auf denen sie sich vernetzen.“

Mehr als 7000 Beschäftigte an Hochschulen in der Türkei wurden in den vergangenen Monaten entlassen. 15



Voltaire-Preisträgerin. Hilal Alkan berichtet von Eingriffen in die Freiheit der Forschung durch die türkische Regierung. Die Politologin war in ihrer Heimat wegen ihrer oppositionellen Haltung enormen Problemen ausgesetzt. Jetzt arbeitet sie in Berlin. Foto: Reinhold Engel

mit Gleichgesinnten vernetzen. Sie weiß, wie existenziell dies für sie als Forscherin ist. Umso schwerer wiegt in ihren Augen, dass der freie wissenschaftliche Diskurs in der Türkei immer mehr eingeschränkt wird. „Gelingt es der Regierung tatsächlich, alle kritischen Geister aus den Universitäten zu entfernen, wissen die Studierenden in zwei Generationen nicht mehr, was Meinungsvielfalt oder Pluralismus bedeuten.“ Hilal Alkan gestikuliert energisch mit ihren zarten Händen. „Das ist die größte Gefahr, dass die türkische Gesellschaft in eine konforme Gruppe von Jasagern umgebildet wird. Darum ist es auch für meine Freunde in der Türkei so wichtig, dass sie weiter gehört und unterstützt werden, damit sie den Glauben an ihre Ideale nicht verlieren und den Kampf für Vielfalt und Meinungsfreiheit nicht aufgeben.“

Als Sozialwissenschaftlerin zieht Hilal Alkan aus den realen gesellschaftlichen Verhältnissen immer neue Forschungsfragen. Für ihre Doktorarbeit hatte sie in ihrer Heimat Wohltätigkeitsorganisationen untersucht und die Arbeit der Ehrenamtlichen miteinander verglichen. In Istanbul konzentrierte sie sich auf Nachbarschaftsinitiativen, die sich um syrische Flüchtlinge kümmerten. In Berlin arbeitet sie nun an vergleichbaren Projekten, um die Motivationen und Strukturen der freiwilligen Helfer soziologisch zu analysieren. „Solche spontan wachsenden Netzwerke

Es entstehen kreative Plattformen, auf denen sich die Kritiker vernetzen

werden oft unterschätzt, dabei sind die persönlichen Türöffner so wichtig“, sagt Hilal Alkan. Ohne die Helfer erhielten die Neuankömmlinge weder Zugang zur öffentlichen Gesundheitsversorgung noch zum Schulsystem. „Die syrischen Migranten, die in die

Türkei kommen, erfahren aber nicht nur Unterstützung von großzügigen Wohltätern. Sie gestalten die sich verändernde Gesellschaft auch selbst mit und beeinflussen auf diese Weise ihr Verhältnis zu den kurdischen und türkischen Nachbarn.“

Dass die junge Sozialwissenschaftlerin dabei immer auch Fragen der Gleichbe-

Hilfe für verfolgte Wissenschaftler

Die Universität Potsdam ist seit März 2017 Mitglied im weltweiten Scholars at Risk (SAR) Network. Darin haben sich mehr als 400 akademische Einrichtungen aus 39 Ländern zusammengeschlossen, um verfolgte Forscher zu unterstützen und sich für die Freiheit der Wissenschaft einzusetzen. Überall auf der Welt werden Wissenschaftler und Studierende bedroht, zensiert und verfolgt. „Mit dem Engagement im SAR-Netzwerk wollen wir im internationalen Verbund mit unseren Partnern einen Beitrag leisten, gefährdeten Wissenschaftlern ein sicheres akademisches Umfeld zu bieten“, sagt Vizepräsident Professor Florian Schweigert. „Konkret werden wir mit ihnen in einen wissenschaftlichen Austausch treten – etwa indem wir sie zu Vorträgen und Konferenzen einladen – und ihnen im Bedarfsfall auch die Möglichkeit eröffnen, hier zu forschen. So kann die Universität Potsdam, zumindest für eine gewisse Zeit, zu einer neuen und sicheren wissenschaftlichen Heimat werden.“ Der Beitritt zum SAR Network ergänzt die bestehenden Initiativen der Universität Potsdam auf diesem Gebiet. Bereits seit Anfang 2017 ist ein gefährdeter Wissenschaftler dank eines Philipp Schwartz-Stipendiums der Alexander von Humboldt-Stiftung an der Universität zu Gast. Stipendien für weitere Forscher sind bereits beantragt. up

Programm für geflüchtete Lehrer wird fortgesetzt

Das vor einem Jahr begonnene Qualifizierungsprogramm für geflüchtete Lehrkräfte geht in die vierte Runde: Noch bis zum 3. Juli können sich Lehrerinnen und Lehrer, die vor Krieg und Verfolgung nach Deutschland geflohen sind, für einen neuen, im Herbst beginnenden Durchgang an der Universität Potsdam bewerben. Ziel des bundesweit einzigartigen Programms ist es, die Lehrerinnen und Lehrer an Schulen in Brandenburg

Universitäten mussten schließen, weil sie unter Verdacht standen, der Gülen-Bewegung nahezustehen. Über 450 Wissenschaftler, die wie Hilal Alkan den Friedensappell an die türkische Regierung unterschrieben, sind inzwischen arbeitslos. Die meisten mussten ihre Pässe abgeben, sie können das Land nicht mehr verlassen. Anders Hilal Alkan: Seit vergangenen Oktober lebt sie mit ihren beiden kleinen Kindern in Berlin. Ihren Mann, der ebenfalls Soziologe in Istanbul ist, hat die Universität zwar noch nicht vor die Tür gesetzt. Doch er hat sich ein Forschungsfreiemester genommen, um seine Familie nach Berlin zu begleiten und am Leibniz-Zentrum Moderner Orient zu arbeiten.

HINTERGRUND

Der Voltaire-Preis

Die Universität Potsdam verleiht am 22. Juni 2017 erstmals den mit 5000 Euro dotierten „Voltaire-Preis für Toleranz, Völkerverständigung und Respekt vor Differenz“. Mit der von der Friede Springer Stiftung finanzierten Auszeichnung wird die Universität Potsdam künftig jedes Jahr eine jüngere Wissenschaftlerin bzw. einen jüngeren Wissenschaftler ehren, die

bzw. der einen wichtigen Beitrag zum gesellschaftlichen Dialog über Frieden, Völkerverständigung und Toleranz geleistet oder sich für die Freiheit von Forschung und Lehre sowie für das Recht der freien Meinungsäußerung eingesetzt hat. Der Jury gehörten in diesem Jahr neben dem Präsidenten der Universität Potsdam, Professor Oliver Günther, und

dem Vizepräsidenten für Internationales, Fundraising und Alumni, Professor Florian Schweigert, der renommierte Klimafolgenforscher, Professor Hans-Joachim Schellnhuber, der Alexander von Humboldt-Experte, Professor Ottmar Ette, und der Kirchenhistoriker an der Humboldt-Universität zu Berlin, Professor Christoph Markschies, an. se

Hilal Alkan fühlt sich sicher in Deutschland. Vor etwa zehn Jahren war sie schon einmal in Berlin, seitdem hat sie diese lebendige, grüne Metropole in ihr Herz geschlossen. Ihre Promotion schrieb sie an der Open University im britischen Milton Keynes. Sie lebte einige Jahre in London und genoss dort den wissenschaftlichen Austausch mit Forschenden aus allen Teilen der Welt. Insofern begreift die Politologin die Zwangslage in der Türkei auch als Chance, um neue Wege zu gehen. Als Alexander von Humboldt-Stipendiatin wird sie ab diesem Sommer an der Alice Salomon Hochschule in Berlin forschen und im Jahr 2018 an das Leibniz-Zentrum Moderner Orient zurückkehren. So kann sie nicht nur ihre Themen bearbeiten, sondern sich auch

rechtigung thematisiert, versteht sich fast von selbst. Als Mitglied einer Fraueninitiative für Frieden engagiert sie sich für einen nachhaltigen Zusammenhalt in der türkischen Gesellschaft, die Gewalt gegen Frauen bekämpft und ihre Rechte durchsetzt. Um diese Ziele zu erreichen hat Hilal Alkan sowohl in London als auch in der Türkei in diversen Projekten mitgearbeitet und Kampagnen gestartet. „Das Ironische der Geschichte ist“, beschreibt sie klar, „dass wir als Experten für Menschenrechte, Migrationsbewegungen und Grenzüberwachung diese Erfahrungen nun selbst aus erster Hand machen.“

— Vor der Preisverleihung am 22. Juni findet um 11 Uhr im Audimax eine Podiumsdiskussion mit der Preisträgerin statt

zu vermitteln, wo sie die Integration Geflüchteter voranbringen und als wichtige Brückenbauer fungieren können.

In drei Semestern erwerben die Teilnehmer die deutsche Sprache, gewinnen Einblicke in das deutsche Bildungssystem und das Schulsystem, hospitieren im Unterricht und tauschen sich mit deutschen Studierenden und Lehrkräften aus. Das Programm umfasst einen Intensiv-Sprachkurs sowie pädagogische und didaktische Seminare. Dank der finanziellen Unterstützung durch das brandenburgische Wissenschaftsministerium ist die Teilnahme kostenlos. up

Weiteres im Internet: www.uni-potsdam.de/unterrichtsin-terventionsforsch/refugee.html